



Fortschritt und Glauben – ein Widerspruch?

Christsein in Zeiten des Internets - Was macht der Fortschritt mit unserem Glauben? Mit dieser Frage beschäftigten sich Besucher eines Gottesdienstes im August 2014 im Ev. Gemeindezentrum Bredenbruch. 3 Wochen zuvor hatte Pfarrer Legler in der Presse und auf der Homepage der Kirchengemeinde Ihmert/Bredenbruch um Statements Einzelner zu diesem Thema gebeten.

Martin Legler leitet den Gottesdienst mit dem Vers „Der Herr hat die Erde mit Weisheit gegründet“ (aus Sprüche Salomon, 3. Kapitel) ein. Dann berichtet er über ein Gespräch auf dem Kirchplatz. Es ging darin um die Frage, warum weniger Menschen den Weg in den Gottesdienst finden als in anderen Zeiten. Eine Erklärung war für den Gesprächspartner, einen Mann mittleren Alters mit einem technischen Beruf: „Früher haben die Menschen die Rätsel dieser Welt mit ihrem Glauben an Gott erklärt, heute wissen wir mehr. Wenn es donnert und blitzt, fürchten wir uns nicht mehr davor, dass Gott im Gewitter seinen Zorn über die Menschen ausschüttet. Mit unserem Wissen über Elektrizität sind wir da etwas abgeklärter.“ „Die Entwicklung geht immer weiter“, so Pfarrer Legler, „unser erobertes Wissen verdoppelt sich in immer kürzeren Abständen ... Machen unsere Wissenschaften unseren Glauben nicht überflüssig?“ Dieser Frage beschloss er in einem Gottesdienst nachzugehen.

Es kommt darauf an, wie man die Technik nutzt

In Polen hatte Gisela Höft aus Bredenbruch von Pfarrer Leglers Wunsch nach einem Statement erfahren. Sie meldete sich dazu per Email: „Obwohl ich im ‚Exil‘ lebe, habe ich trotzdem Kontakte zu unserer Gemeinde – dank der Technik. ... Mit meinem Glauben macht der Fortschritt erstmal gar nichts – dachte ich. ... Und so startete ich eine Umfrage bei Menschen zwischen 20 – 70 Jahren, die ich gut kenne ... mit der neueren Technik, denn per Brief hätte das viel zu lange gedauert.“ Dass „alle“ Menschen ständig mit einem Handy herumlaufen und u.a. während gemütlichen Zusammensens die meiste Zeit darauf starren, das beklagte Frau Höft gegenüber viele. Ihr Fazit ist: „Ich benötige das Internet nicht nur für meinen Lebensunterhalt (eine Pension in Masuren), sondern auch um persönliche Kontakte zu pflegen – auch und besonders die christlichen Kontakte! Technik und Fortschritt können eine große Bereicherung für unser Leben sein – es kommt aber darauf an, wie, wann und warum man sie nutzt!“

Das Internet als Hilfe zu einer neuen Richtung im Glauben

Für Helmut Winner ist der tägliche Umgang mit dem Internet beruflich wie privat selbstverständlich. Früher gehörte er zur Neuapostolischen Kirche (NAK), engagierte sich dort auch aktiv. Mit der Zeit kamen ihm Zweifel an einigen Grundsätzen der NAK. Diese hätte er vielleicht noch verdrängen können. Über das Internet lernte er jedoch andere Menschen kennen, deren Erfahrungen bzgl. der Kirche sich mit seinen eigenen deckten. Das bestärkte ihn darin, dass diese Kirche nicht zu seinem Verständnis vom Glauben an Gott passen würde. Folglich trat er dort aus und fand nach einigem Suchen eine neue geistige Heimat in der evangelischen Kirchengemeinde. So trug das Internet dazu bei, dass bzgl. seines Glaubens sein Leben eine neue Richtung bekam.



Gott begabt Menschen Dinge zu entwickeln

Auch Ruth Rahmann erklärte: „Ich bin täglich im Internet unterwegs. Und ich möchte es ganz bestimmt nicht mehr missen. ... ob es in Hamburg gerade regnet oder wie viele Einwohner auf Bali leben ... die Antwort kommt sofort. ... Jeder hat Zugang, ohne Ansehen der Person.“ Weiter erklärt sie: „Vom Balkon aus ... kann ich shoppen, von Lebensmitteln bis Möbeln. ... Kommunikation geht via Email. ... Berufsleben ohne Internet – Gibt es das überhaupt noch?“ Obwohl die frühere Journalistin nicht mehr ohne diese Technologie sein möchte, ahnt sie deren Preis. Ihr ist bewusst, dass sie mit jeder gelieferten Information selbst durchleuchtet wird, auch wenn sie sich zu schützen versucht. Frau Rahmann hat dazu den Eindruck, dass wir miteinander so viel wie nie zuvor kommunizieren, dass aber die Quantität die Qualität überholt hat und, dass dabei seelische Vereinsamung zunehmen kann. Ihr Fazit ist der Gedanke: „Gott hat Menschen begabt, solche Dinge zu entwickeln ... Das ist unsere Freiheit. ... Der christliche Umgang [damit] orientiert sich an unserem Glaubensbekenntnis und den 10 Geboten. ... Wir brauchen unseren Gott.“

Die Kirche verurteilt Galilei – Rehabilitation nach Jahrhunderten

Aus der Sicht eines Lehrers betrachtete Volker Arendt die Frage wissenschaftlich. „Der Christ glaubt an den dreieinigen Gott, ohne dass er ihn jemals gesehen hat ... Der Techniker berechnet und kennt dann die Tragkraft einer Brücke. ... die Geschichte der Menschheit ist u. a. auch eine Geschichte des Fortschritts ... Zunächst ergab sich aber kein Widerspruch zum theologischen Bereich.“ Dann stellten Forscher aufgrund ihrer Erkenntnisse das bisherige Weltbild infrage. Die Kirche verurteilte Männer wie z.B. Galilei (von ihm stammt u.a. der Satz „und sie [die Erde] bewegt sich doch“). Jahrhunderte später wurden dieser und andere Wissenschaftler durch neue Erkenntnisse der Forschung rehabilitiert. Es ging sogar so weit, dass mit zunehmender Machbarkeit Menschen glaubten, eine Gott ähnliche Schöpferkraft zu haben, dass man den Glauben nicht mehr brauche. Herr Arendt meint als Fazit dazu: „Stehen die Kirche und der Glaube an Gott nun auf verlorenem Posten? ... nein. Die Auffassung wird durch die Naturwissenschaften gestützt: Als die Erde entstand, kam es später zu einer Kollision mit einem anderen Himmelskörper, durch die der Mond entstand. Wie wir heute wissen, ist er für die stabile Lage der Erdoberfläche unverzichtbar, da sich sonst keine stabilen Verhältnisse auf der Erde ausbilden könnten. ... Der Glauben an Gott wird niemals vergebens sein.“

Fortschritt macht meinen Glauben nicht überflüssig

Für Pfarrer Legler ist die entscheidende Frage: „Glaube ich daran, dass diese Welt zufällig da ist, ohne Geist und Sinn, oder glaube ich, dass von Anfang an bis heute Geist ist in dem, was geschieht?“ Er bekennt, dass er in allem, was er erlebt, Geist entdeckt, den großartigen und geheimnisvollen Geist, den wir Gott und Vater nennen dürfen, den Geist der Liebe, der Ursprung allen Lebens ist. „Wenn wir ein Rätsel lösen, so tun sich tausend neue Fragen auf. So bleibt das Leben, davon sind heute auch Wissenschaftler überzeugt, ein Geheimnis, das uns bei jeder neuen Erkenntnis, die wir gewinnen, nur immer tiefer hinein nimmt in das Staunen über die unermessliche Tiefe unserer Existenz. Unser Glaube anerkennt diese Unermesslichkeit, indem er unser Leben annimmt als ein Geschenk und es gestaltet als eine kostbare und wertvolle Gabe. Fortschritt macht meinen Glauben nicht überflüssig, er führt den Glauben tiefer hinein in das Geheimnis des Lebens, das letztlich Begegnung mit Gott bedeutet.“

Wie rasant sich der technische Fortschritt entwickelt fällt besonders i. B. der Kommunikationstechnik auf. „Gut und Böse liegen im Gebrauch dieser neuen Kommunikationsmittel nahe beieinander, wie meistens in unseren Händen und Köpfen. Wir tragen die Verantwortung, wie wir diese Technik gebrauchen, ob sie zum Fluch oder zum Segen werden“, plädierte Martin Legler.

Christa Bierhorn